



Auge in Auge mit Afrikas Big Five

Afrikas Big Five vom Pferderücken aus begegnen – eine Reitsafari im Wildschutzgebiet der Wait-a-little-Wildtierfarm am Rand des Krüger Parks macht dies möglich. Der tägliche Sichtkontakt mit Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard bleibt auch für den Routinier ein Abenteuer.

text und fotos **Werner Vogt**



Jeder findet sein passendes Pferd. Und geritten wird viel, sechs bis sieben Stunden täglich.

Grosskatzen jagen vorwiegend nachts und lassen sich tagsüber wenig stören.

Sundowner im Busch, grillieren in der Wildnis – für Abwechslung ist auf der Reitsafari auf Wait a little gesorgt.

Das Leben als Ranger und Safari-Betreiber ist alleweil abenteuerlich. Begonnen hat alles vor Jahren mit einer Reise nach Südafrika, wo die beiden deutschen Textilkaufler Philipp und Gerti Kusseler derart begeistert waren von der Natur mit ihren Wildtieren, dass sie eine private Game Reserve, eine Farm mit Wildtieren, unweit von Hoedspruit am Rand des Krüger Parks erwarben. Der Name Wait-a-little, den sie dem Anwesen gaben, tönt übrigens harmloser, als er ist: So heisst die englische Übersetzung des Wach-'n-bikkie-Busches (Afrikaans für «Warte mal kurz»). Warten bzw. geduldig sein muss man, wenn man zu nah an diesem Gewächs vorbeigeht oder -reitet, gezwungenermassen, weil der Busch eine grosse Anzahl von geraden und gekrümmten Stacheln hat. Diese Widerhaken sorgen – sollte man sich entschliessen, nicht zu warten – für Kratzer und zerrissene Hemden.

Jedem die passenden Pferde

Unter den drei Dutzend Pferden auf der Wait-a-little-Farm findet sich für jedes Reiternaturell das richtige Reittier. Im Lauf der Woche sind es sogar mehrere, denn geritten wird intensiv: vier bis fünf Stunden am Morgen und weitere zwei am Nachmittag sind es jeden Tag. Da brauchen die Pferde auch mal einen Tag Pause. Jeder Ausritt ist dabei anders. Entscheidend für

WAIT A LITTLE

African Big Five Horse Safari

Anreise

Zürich–Johannesburg /
Johannesburg–Hoedspruit

Weitere Informationen

www.africanhorsesafari.com

Kontakt

Gerti und Philipp Kusseler
Telefon +27 83 273 9788
Fax +27 86 684 1574
E-Mail safari@waitalittle.co.za

den Verlauf des Ritts ist die Beobachtung von Wildtieren: Ist diese besonders intensiv, so verbringt man viel Zeit im Schritt und im Stehen. Machen sich Antilope, Elefant und Co. rar, so wird intensiver dem Reitsport gefrönt: Zehn Minuten bzw. mehrere Kilometer kann ein Galopp ohne Weiteres dauern. Der Untergrund – sandige Naturstrassen – ist denn auch ideal.

Erstaunlich ist die Ruhe der Pferde auch in der Nähe von grossen Tieren wie Giraffen, Elefanten und Nashörnern. Die Topografie lässt einen relativ nahe an die Dickhäuter heran, was die Pferde indes nicht stört. Als offensichtliches Zeichen der Entspannung grasen sie genauso wie die Nashörner vor ihnen, während die Elefanten Äste von den Bäumen reissen und die Giraffen die grünen Blätter in der Krone von Akazien abknabbern.

Grosskatzen und Mistkäfer

Ein besonderes Erlebnis ist das Beobachten von Grosskatzen. Löwen, Leoparden und Geparden sieht man regelmässig, wenn auch nicht täglich. Mit sichtlicher Erleichterung hört die Reitergruppe, dass der König der Tiere im Normalfall nachts jagt (und frisst) und den Tag vorzugsweise mit Verdauen und Schlafen verbringt. Zur schönsten Katzenbeobachtung bei unserem Besuch kamen wir bei zwei Geparden, die beide entspannt, aber doch aufmerksam im halbhohen Gras lagen. Sie sind offensichtlich an die Pferde und deren Reiter gewöhnt. Nicht eben touristenfreundlich verhielten sich dagegen zwei junge Löwen. Sie hatten sich zum Schlafen in einen Graben gelegt, und dies unmittelbar hinter einem Gebüsch. Die alte Regel, dass man besser keine schlafenden Hunde weckt, wenden wir auch auf die Löwen an, sodass das geplante Foto «Zu Pferd bei Herrn Löwe» ausfallen muss.

Zur Naturbeobachtung gehören aber nicht nur die spektakulären Big Five. Mit derselben Hingabe gibt Philipp Auskunft über kleine oder kleinste Lebewesen wie die verschiedenen Arten von Skarabäen (Mistkäfer) – notabene ein heiliges Tier im alten Ägypten.

Ob all der Tierbeobachtung im Busch darf natürlich auch die gelegentliche Abwechslung nicht fehlen. Ein eigentliches abendliches Ritual ist der «Sundowner», der Drink bei Sonnenuntergang, mitten im Busch. Für grössere Abwechslungen im Programm sorgt auch ein Ritt quer durch das Gebiet der Wildtierfarm bis zu einer alten Lagerstätte für Jäger, wo gegen Abend ein grosses Feuer angezündet wird zum Grillen der mitgebrachten Steaks und Würste. Wenn man ruhig ist, hört man den einen oder andern Schakal oder gar Löwengebrüll aus der Ferne. Im Moment, in dem wir uns schlafen legen, hat Philipp die Jagdflinte griffbereit und den Hund als sichere «Frühwarnanlage» gegen anschleichende Raubkatzen als treuen Weggefährten neben sich.

Fördern und etwas fordern

Unweigerlich kommt man einmal auch auf das Verhältnis von Schwarz und Weiss im Betrieb zu sprechen. Philipp und Gerti sind wichtige Arbeitgeber in einer Region, in der es wie fast überall in Südafrika zu wenig Jobs für die vielen ungenügend ausgebildeten schwarzen Landbewohner gibt. Hier setzen die Kusselers auf einen gesun-

den Ausgleich zwischen Fördern und Fordern. Sie verlangen von jedem Angestellten von der Köchin bis zum Stallburschen eine für sein Stellenprofil angemessene Leistung. Gleichzeitig versuchen sie, den Ausbildungsstand des Personals nach dem Motto «Learning by Doing» zu verbessern. Gute Erfahrungen haben die beiden Afrikabegeisterten gemacht, indem sie auf traditionelle Strukturen und Hierarchien aufbauen.

Teil des Engagements für die Entwicklung der Region ist auch die Unterstützung für die Daktari Bush School & Wildlife Orphanage: Wie der Name sagt, werden dort verwaiste Wildtierbabys aufgezogen oder verletzte Tiere gepflegt. Daneben werden in dieser Institution schwarze Kinder aus der Umgebung in Wildbiologie und Ökologie unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass nur ein sorgsamer Umgang mit den natürlichen Ressourcen auf lange Frist zielführend und nachhaltig für alle Anspruchsgruppen ist. 🐾

Man kennt sich doch, oder etwa nicht? Die Pferde jedenfalls zeigen vor Elefanten keine Furcht.

